

## **Teil 11 – Mutter Annette: Schritt für Schritt**

Ich habe schon lange nichts mehr von mir hören lassen. Das kommt daher, dass sich hier nicht viel tut. Die Tage gehen ineinander über und manchmal habe ich das Gefühl, es verändert sich nichts. Wir haben in allem Routine bekommen. Der Tagesablauf hat sich seit dem letzten Mal nicht wesentlich verändert.

Insas Übelkeit war wirklich hartnäckig und manchmal hat sie auch jetzt noch Tage, an denen ihr schlecht ist. Aber Übergeben muss sie sich kaum noch. Außer der Übelkeit hat sie ständig Schmerzen im Hals-Rachen. Kaum waren die etwas besser, kamen noch Schmerzen im Mund dazu. Aber eine wirkliche Ursache haben die Ärzte nicht gefunden. Also probieren wir es mit Malventee-Mundspülungen, Inhalieren und anderen Hausmittelchen. Die Schmerzen hindern Insa daran mit Appetit zu essen. Nach und nach hat sie angefangen, ein wenig zu essen. Morgens und abends geht es meistens schon ganz gut.

Irgendwann wurde das Zimmer auf der Station 7 für eine anstehende Transplantation eines anderen Kindes benötigt. Deswegen wurde Insa auf die Nachsorgestation KK6 verlegt. Wir taten uns beide ein wenig schwer, weil wir nun erst einmal alle Schwestern und Stationsärzte kennenlernen mussten. Ich hatte mich recht schnell an das Zimmer gewöhnt. Die Hygienemaßnahmen wurden etwas gelockert. Das bedeutet für mich, dass ich nicht mehr ganz so oft die Wäsche waschen muss und die Desinfektion der Geräte, die ich mit ins Zimmer nehme, ist etwas gelockert.

Allerdings habe ich dadurch viel weniger Kontakt zu anderen Eltern. Auf der Station 7 waschen sich alle Eltern die Hände vor dem Schwesternzimmer. Da dort auch die Zimmer für die jüngeren Kinder sind, konnte ich mich mit den Eltern auch mal unterhalten. Die Zimmer dort sind wie Glaskontainer. Dadurch haben die jüngeren Kinder immer Sichtkontakt zu den Schwestern. Die Eltern sitzen nicht, wie ich, ständig im Zimmer, sondern auch davor. Jetzt wasche ich mich direkt in der Schleuse vor Insas Zimmer. Eltern treffe ich nur zufällig bei meinen Wegen oder einmal in der Woche dienstags beim Elterncafe. Dies wird von der Klinikseelsorge angeboten. Ich gehe gerne dort hin, weil ich den Austausch brauche und so erfahre, wie es den anderen Kindern geht.

Unsere Zweckgemeinschaft schweißt zusammen. Und es tut gut, sich über Ärzte, Schwestern und Erfahrungen auszutauschen. Für jedes Kind, das einen Schritt weiter geht, freuen sich die anderen Eltern mit.

Zweimal war ich während der letzten drei Monate für zwei Tage zu Hause. Das war einerseits sehr schön, aber nachts schlief ich deutlich unruhiger als in Ulm. Trotzdem tat es mir sehr gut. Ein wenig Kraft tanken und Abstand gewinnen. Aus der Entfernung kann ich meine Gedanken ein wenig sortieren. Außerdem gibt es wenig zu erzählen, wenn Insa und ich uns täglich sehen.

Nun hat die Adventszeit begonnen. Soweit das hygienisch machbar ist, habe ich unsere Wohnung weihnachtlich dekoriert. Der Adventskranz steht auf dem Balkon, weil alles Botanische infektionsbelastend ist.